

# BESPRECHUNGEN

## Kirchengeschichte

WITTSTADT, Klaus: *Julius Kardinal Döpfner (1913-1976)*. Anwalt Gottes und der Menschen. München: Don Bosco 2001. 344 S. Kart. 44,- DM.

Der Autor, Professor für Kirchengeschichte an der Universität Würzburg, legt hier die erste größere Biographie des wohl herausragendsten deutschen Bischofs des 20. Jahrhunderts vor. Er konnte dazu die Diözesanarchive von Würzburg, Berlin und vor allem München benutzen, die teilweise noch unzugänglich waren. Dieses umfangreiche Quellenmaterial ermöglichte es ihm, zahlreiche Vorgänge detaillierter zu schildern, als es bisher möglich war. Das gilt vor allem für das Wirken Döpfners beim Zweiten Vatikanischen Konzil. So wird zum Beispiel das auf Wunsch Pauls VI. erarbeitete Gutachten vom Juli 1963 über den weiteren Verlauf des Konzils und die Straffung der Themen, der vielgenannte, aber bisher nur in Umrissen bekannte „Döpfner-Plan“, zum ersten Mal im Detail dargelegt (193-200). Der Schwerpunkt der Biographie liegt allerdings in dem Versuch, die geistliche Gestalt und die seelsorgliche Grundeinstellung Döpfners herauszuarbeiten. Mit einer Fülle von – zuweilen sehr umfangreichen – Zitaten aus Predigten, Hirtenbriefen und sonstigen Stellungnahmen macht Wittstadt deutlich, wie sehr der Wahlspruch „Wir aber verkündigen Christus als den Gekreuzigten“ (1 Kor 1, 23) die spirituelle und gedankliche Welt Döpfners prägte und in welchem Ausmaß er Seelsorge als Dienst am Menschen verstand.

Den Stoff gliedert der Autor zunächst chronologisch, dann auch thematisch. Das erste Kapitel behandelt die Jugend- und Studienjahre (23-66). Es folgt das Wirken als Bischof in Würzburg (1948-1957: 67-121) und Berlin (1957-1961: 122-168). Die Jahre als Erzbischof von München und Freising (1961-1976) kommen erst im letzten Kapitel zur Sprache (270-323). Zwischengeschaltet ist das Zweite Va-

tikanische Konzil (169-224), der Vorsitz der Deutschen Bischofskonferenz (225-251) und der Gemeinsamen Synode in Würzburg (252-269). Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Personenregister schließen den Band ab. Das Ergebnis ist eine umfassende, reichhaltige Materialsammlung, aus der man künftig schöpfen kann.

In dem vorgegebenen Rahmen war es verständlicherweise nicht möglich, die weitausgreifende Tätigkeit Döpfners so darzustellen, daß künftig keine Fragen mehr zu beantworten blieben. Das gilt etwa – um nur einige Beispiele zu nennen – für das Verhältnis zu Papst Paul VI., das offensichtlich nicht immer so harmonisch war, wie es nach außen hin schien. Was empfand und wie reagierte der Kardinal, als nach den Testabstimmungen vom 30. Oktober 1963 die Autorität der Moderatoren massiv angegriffen wurde und jede öffentliche Unterstützung Pauls VI. ausblieb, oder als Paul VI. aus Unwillen über die Reden Döpfners und des Patriarchen Maximos am 11. November 1965 die Weisung gab, die Diskussion über den Ablaß abzubrechen? (Wittstadt berichtet S. 216 über die Rede, nicht aber über die Reaktion Pauls VI.) Welche Rolle spielte Döpfner im einzelnen unter den Moderatoren des Konzils? Wer arbeitete ihm bei seinen – stets gewichtigen und höchst beachteten – Interventionen und Stellungnahmen jeweils zu? Auch eine umfassende Auswertung seiner Korrespondenz mit anderen Konzilvätern und mit Theologen sowie seiner Gesprächsnotizen würde wichtige Ergänzungen des bisher Bekannten bringen. Bei der Würzburger Synode weist Wittstadt mit Recht darauf hin, daß der erfolgreiche Verlauf vor allem Döpfners Wirken zu verdanken war. Aber wie schaffte er das konkret, gerade in den kritischen Situationen, in denen die Synode vor dem Scheitern zu stehen schien? Diese Fragen mußten bisher offen bleiben, weil wichtige



Quellen nicht zur Verfügung standen. Das wird sich zumindest für das Konzil ändern, sobald die Konzilsakten Döpfners im Münchener Diözesanarchiv der Wissenschaft zugänglich sind, was seit November 2001 der Fall ist. Wittstadt hat für diese weiteren Forschungen eine tragfähige Grundlage geschaffen.

Einige Hinweise für eine zweite Auflage: Bei möglichst allen Zitaten sollten die Fundorte angegeben werden, was jetzt nicht immer der Fall ist (z. B. 32, 80, 84 f., 126, 127, 140, 182, 193, 213, 252, 257). Da die Jahre im Collegium Germanicum in Rom hauptsächlich anhand des Briefwechsels Döpfners mit seinem Jugendfreund Georg Angermaier dargestellt werden, wäre eine kurze Vita Angermayers sinnvoll. P. Ivo Zeiger war niemals „Mitarbeiter der Apostolischen Nuntiatur in Bonn“ (44), sondern gehörte 1946-1951 zur Vatikanischen Mission in Kronberg (Taunus). Und wenn man schon die Anmerkungen nicht an den Fuß der Seite stellt, sollten sie geschlossen am Ende des Buchs stehen, nicht jeweils nach den einzelnen Kapiteln.

Wolfgang Seibel SJ

*Schweizer Katholizismus 1933-1945.* Eine Konfessionskultur zwischen Abkapselung und Solidarität. Hg. v. Victor CONZEMIUS. Zürich: Neue Zürcher Zeitung 2001. 696 S. Geb. 104,- DM.

Die Mitte der 90er Jahre einsetzende Diskussion über das Verhalten der Schweiz gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschland und den Flüchtlingen gab der Römisch-Katholischen Zentralkommission der Schweiz den Anstoß, das Verhalten der Schweizer Katholiken in dieser Epoche zu erforschen und dabei die für die Kirche in der Schweiz im Zeitalter des Totalitarismus relevanten Aspekte herauszuarbeiten. Als Herausgeber gewann sie den renommierten Kirchenhistoriker Victor Conzemius, der selbst schon eine Reihe von Arbeiten zu diesem Themenbereich veröffentlicht hat.

Die 22 Beiträge sind in fünf Themengruppen gegliedert: die Einschätzung des schweizerischen Katholizismus im eigenen Urteil wie in der Sicht des Protestantismus und der säkularen Presse; die Beurteilung der autoritären und totalitären Ideologien – Faschismus, Falange und

Nationalsozialismus – in der katholischen Presse; die Einstellung der Katholiken zum jüdischen Volk; der Widerstand, wie er sich in der Literatur im Sinn einer „geistigen Landesverteidigung“ widerspiegelt; die Auslands- und Flüchtlingshilfe. In die Untersuchung einbezogen ist auch die Kirchenpolitik der Päpste Pius XI. und Pius XII. sowie die Rolle der päpstlichen Nuntiatur in Bern, der während der Kriegsjahre eine außergewöhnliche Bedeutung zukam. Am Schluß skizziert V. Conzemius die wichtigsten Ergebnisse („Bilanz und Ausblick“, 651-672).

Den Beiträgen ist jeweils eine Zusammenfassung beigegeben, den deutschsprachigen auf französisch, den französisch- und italienischsprachigen auf deutsch. Die Verfasser konnten sich auf ein reichhaltiges Quellenmaterial stützen, das im Blick auf das Thema dieses Buchs bisher noch wenig ausgewertet war. So ist ein höchst sorgfältig erarbeitetes Standardwerk entstanden, das ein umfassendes Bild des schweizerischen Katholizismus der Jahre von 1933 bis 1945, teilweise auch von 1920 bis 1950 gibt. Im Vergleich mit manchen anderen Arbeiten über diese Epoche fällt der sachliche Ton auf, das Bemühen vor allem, das damalige Verhalten nicht vorschnell moralisierend zu verurteilen, sondern zunächst einmal zu sehen, was war, und das Urteil den Lesern zu überlassen.

Von dem reichhaltigen Ertrag des Werks seien nur die wichtigsten Ergebnisse genannt. Die hier behandelte Epoche war in der Schweiz die wohl „dichteste und geschlossenste volkskirchliche Periode der katholischen Kirche in ihrer ganzen Geschichte“ (Albert Gasser, 62). In dem mehrheitlich protestantischen und liberalen Staat, wie er sich während des 19. Jahrhunderts im Sonderbundskrieg und im Kulturkampf herausgebildet hatte, wurden die Katholiken „von den dominierenden Kräften schweizerisch-nationaler Kultur an den Rand geschoben“ (V. Conzemius, 652), was wiederum ihre Geschlossenheit und die nach außen abgegrenzte Binnenkultur verstärkte. Die konfessionellen Barrieren zwischen Protestanten und Katholiken waren in der Schweiz höher als anderswo in Mitteleuropa. Conzemius weist